



Jahresbericht 2021 der Drogen- und Jugendberatungsstelle Lörrach

Bericht der Leitung

Krisen sind, so wird gesagt, immer auch Chancen. Für viele gesunde Menschen kann auch angenommen werden, dass in der Corona-Pandemie die eigenen Lebensentwürfe hinterfragt und angepasst werden. Für die meisten Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Dinge zum Besseren wenden werden. Die Monate der Pandemie haben in der Beratungsstelle und vor allem bei unserer Klientel Spuren hinterlassen. Schon jetzt wissen wir, dass durch die Corona-Krise Ängste, Brüche in den Familien, Arbeitsplatz- und Beschäftigungsverluste, psychische Belastungen (wie Einsamkeit und Depressionen) und Suchtmittelmissbrauch zugenommen haben. Die Pandemie zeigt auf, dass suchtkranke Menschen, Einkommensschwache, Familien, Jugendliche und Menschen in prekären Wohnverhältnissen in besonderem Maße in Krisensituationen zu leiden haben. Die soziale Not ist bei vielen angestiegen, und insbesondere bei jüngeren Menschen ist ein Karrierebruch zu befürchten. Inwiefern die Entwicklung von Kindern, insbesondere in Familien mit Abhängigkeiten und Süchten, nachhaltig negativ beeinträchtigt wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar. Verfolgen konnten wir jedoch, dass viele Kinder unserer Klientel in ihren Schulleistungen nachgelassen haben, was insgesamt Gefühle von Enttäuschung, Misserfolg und Versagen hervorrief.

Das Wichtigste in Kürze

Die KiSEL-Leuchtturmgruppe in Weil am Rhein hat eine dauerhafte Finanzierungsgrundlage bekommen und kann weitergeführt werden!

Im Jahr 2021 wurden trotz eingeschränkter Kontaktmöglichkeiten zum Hilfesystem und Lockdown-Phasen (insbesondere in den Außenstellen) insgesamt 777 Personen von der Drogen- und Jugendberatungsstelle Lörrach erreicht und beraten.

Insgesamt konnten 663 Abhängigkeitskranke und –gefährdete sowie 134 Angehörige (einschließlich Kinder suchtkranker Eltern) begleitet und unterstützt werden.

18 Klienten konnten in stationäre oder ambulante Therapien vermittelt werden. Insgesamt wurde für 32 Personen ein Therapieantrag bearbeitet. 26 Betroffene wurden in stationäre Entgiftungen vermittelt.

In der Beratungsstelle wurden im Rahmen einer Substitutionsbehandlung 114 Personen psychosozial begleitet.

226 Cannabiskonsumenten suchten mit dem Wunsch nach Rat und Hilfe die Beratungsstelle auf.

Insgesamt hatten 168 Jugendliche (bis zum 21. Lebensjahr) Kontakt zur Beratungsstelle.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 303 Beratungen abgeschlossen. Davon wurden 156 Beratungen mit dem Ergebnis „gebessert“ beendet.

Über die Beratung bei Führerscheinenzug konnten 70 Personen angesprochen werden.

Über das Angebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien (KiSEL) konnten insgesamt 70 Kinder (zuzüglich ihrer Familien) erreicht werden.

Im Jahr 2021 sind unsere Beratungszahlen rückläufig gewesen. Insgesamt wurden 777 Personen beraten und begleitet. Das entspricht einem Rückgang der Beratungszahlen um 118 Personen. Zwar gelingt es uns, auch unter den erschwerten Pandemiebedingungen vielen Menschen ein Beratungs- und Unterstützungsangebot zu machen, aber leider wirkt sich das Coronavirus auch in unserer Beratungs-

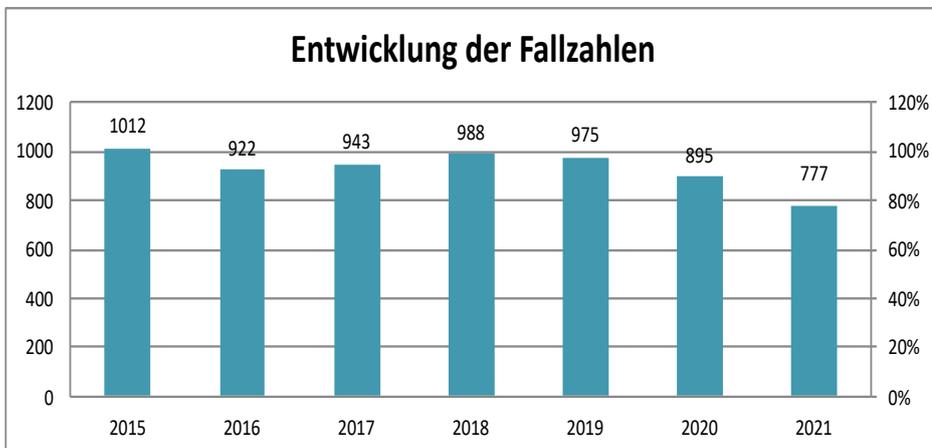
stelle als Kontakthemmnis aus. Von den insgesamt 777 Personen standen 643 Menschen aufgrund ihres Drogenkonsums mit uns in Kontakt. Das entspricht einem Rückgang von 112 Personen. 134 Personen konnte als Angehörigen und Bezugspersonen von Drogenkonsumenten ein Beratungs- und Behandlungsangebot gemacht werden. Demnach konnten wir fast unverändert vielen Menschen mit dem Wunsch nach

Rat und Unterstützung als Elternteil, Partner, Freund usw. ein Angebot machen. Die Zahl der Einmalkontakte ist mit insgesamt 199 Personen noch einmal um 54 Anfragen zurückgegangen. Einerseits kann die geringe Zahl an Einmalkontakten als Erfolgsindikator gesehen werden, weil es in den meisten Fällen gelingt, eine längerfristige Hilfebeziehung zu etablieren; andererseits zeigt diese Zahl aber auch, dass es deutlich weniger Beratungsanfragen gibt.

(häufig komorbide Klientinnen und Klienten) noch gut ansprechen. Wie für uns zu erwarten war, gelingt es über einen längeren Zeitraum jedoch nicht, den Kontakt auch zu diesen Personen aufrecht zu halten. Deshalb unterstreicht dieser Sachverhalt, dass ohne niederschwellige Zugänge ein Teil des Klientels „verloren geht“. Aus diesem Grund bieten wir seit November 2021 eine offene Hintertür an, wobei unser Hinterhof als Wartezimmer

tet hat, haben sich vorerst von der Beratungsstelle verabschiedet. Das wirkt sich eben auch auf die absoluten Zahlen der Beratungsstelle aus. Glücklicherweise sind wir darüber, dass wir die Stelle von Herrn Kampschulte mit Frau Mireille Schleith hervorragend wiederbesetzen konnten. Mit Frau Schleith konnten wir eine äußerst engagierte Sozialarbeiterin gewinnen, die durch ihre langjährige Tätigkeit bei der Stadt Lörrach auch einen großen Erfahrungsschatz im Verwaltungsrecht mitbringt. Auch durch die Berentung von Herrn Bittner, der viele Jahre die Angehörigenberatung mit ausgefüllt hatte, gab es im Aufgabenbereich der Angehörigenberatung zunächst einen Einbruch der Beratungszahlen. Wir sind aber zuversichtlich, dass durch Frau Julia Birkenmaier der Aufgabenbereich nun wiederbelebt werden kann.

Wie bereits erwähnt zeigt uns die Pandemie, dass verletzliche Menschen und/oder Menschen in prekären Verhältnissen besonders in Krisen leiden, da ihre Ressourcen und Bewältigungsstrategien häufig nicht ausreichend sind. Gleichzeitig werden diese Personen durch die in der Pandemie erschwerten Zugangsbedingungen häufig von Unterstützungsleistungen (Jobcenter, LRA usw.) abgeschnitten. Aktuell kommen oft Klientinnen und Klienten zu uns, um einen ALG II-Antrag zu stellen, Grundsicherung zu beantragen usw. Einerseits kommen weniger Klientinnen und Klienten, andererseits ist der Arbeitsaufwand pro KlientIn gestiegen. Deshalb ist es für uns in diesem Zusammenhang erfreulich, dass unser Ambulant Betreutes Wohnen – Sucht (ABW) mit 8 Personen nun endlich angelaufen ist. Über diese intensive Betreuung, in der wir die Klientel



Für uns stellt sich die Frage, womit diese Entwicklung zu erklären ist. Ein Faktor sind sicherlich die Pandemiebedingungen. Insbesondere lässt sich festhalten, dass durch die soziale Isolation Gefühle von Einsamkeit und Langeweile, Überforderung, finanzielle Sorgen und Schulden sowie damit verbundene Zukunftsängste, Aggressionen und Resignation stark zugenommen haben. Dadurch wird es nachvollziehbar, dass Menschen nicht den Mut und die Kraft aufbringen, sich Unterstützung zu suchen. Hinzu kommt, dass wir unsere niederschweligen Zugänge aufgrund unseres beengten Wartezimmers weiterhin einschränken mussten. Normalerweise konnten wir über unsere offene Sprechstunde auch strukturschwache Personen

fungiert. Wir hoffen, dass wir damit den Trend umkehren können.

Ein weiterer Faktor hinsichtlich unseres „Erreichungsgrades“ sind sicherlich auch die personellen Veränderungen in der Beratungsstelle. Ende Januar 2021 hat sich unser langjähriger Mitarbeiter Josef Kampschulte in die Altersrente verabschiedet. Insgesamt war Herr Kampschulte fast 30 Jahre in der Beratungsstelle beschäftigt. Er hat die Angebote, die Haltung und die Atmosphäre in unserer Einrichtung maßgeblich mitgeprägt. Durch seine Persönlichkeit und sein professionelles Verständnis hatte er wie kein anderer Zugang zu vielen Klientinnen und Klienten. Viele von den Personen, die „Josef“ über viele Jahre betreut und begleit-

wöchentlich bis zu fünf Stunden in ihrem eigenen Wohnraum aufsuchen und betreuen können, bietet das Angebot insbesondere für chronisch mehrfachbelastete Abhängigkeitskranke (CMA) eine angemessene Unterstützungsmöglichkeit. Wie schon in Bezug auf die offene Sprechstunde beschrieben kann diese hochbelastete Klientengruppe häufig keine festen Termine einhalten, hat aber gleichzeitig einen großen Unterstützungsbedarf. Auch ist festzustellen, dass diese Personen in weiten Teilen vereinsamt sind und große Schwierigkeiten bei der Haushaltsführung, mit Schriftsachen und Behördenangelegenheiten sowie im Hinblick auf ihre Gesundheitsfürsorge haben. Über die aufsuchende Hilfe erreichen wir diese Menschen jetzt besser und können in einem ausreichenden Maße die Bedarfe bedienen. Mit Frau Miriam Münch konnten wir für diesen Bereich eine professionelle Kraft gewinnen, die den Aufgabenbereich engagiert und kreativ gestaltet.

Einige Abhängige weichen aufgrund der besseren Verfügbarkeit und der relativ niedrigen Preise auf Alkohol aus oder lassen sich von niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten zusätzlich Medikamente verschreiben (Benzodiazepine, Lyrica u.a.). Es ist zu beobachten, dass auch mehr Substitutionsmittel gehandelt werden. Bestätigt hat sich, dass der Drogenhandel über das Internet (Darknet) vergleichbar mit den Interneteinkäufen allgemein deutlich angestiegen ist. Die Grenzen waren während der Lockdown-Phasen geschlossen und das Entdeckungsrisiko bei Grenzübertreten deutlich erhöht. Um die Ausbreitung des Corona-Virus zu

SUCHTKRANKE ELTERN?

DU BIST NICHT ALLEIN!

KiSEL ist für Dich da!
Wir beraten Dich von Montag bis Freitag anonym und kostenlos. Du kannst mit uns telefonieren, mailen, einen Termin ausmachen oder Du schaust bei unserer Online-Beratung vorbei.

07621 2085
kisel@drogenberatung-loerrach.de

TRAU DICH!

KiSEL
HILFEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE SUCHTKRANKER ELTERN

07621 20 85 www.kisel.de

bremsen, wurde das gesellschaftliche Leben in Deutschland, Europa und vielen anderen Ländern deutlich heruntergefahren. Für den „Drogendeal“ auf der Straße also keine guten Bedingungen. Doch der Handel mit illegalen Drogen ging weiter, wie ein Bericht der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) nahelegt. Da verwundert es nicht, dass sich viele Konsumentinnen und Konsumenten auch psychoaktive Substanzen bequem nach Hause haben schicken lassen. Jedoch gibt es auch bei diesen Einkäufen keinerlei Qualitätskontrollen, was wiederum zu einigen Drogennotfällen geführt hat. Dieser Sachverhalt und auch unsere Beobachtungen einer wachsenden Zahl von Drogennotfällen und/oder psychischen Ausnahmezuständen, haben uns dazu bewogen, eine Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenschulung über die Deutsche Aidshilfe zu organisieren. Ziel ist es dabei, unsere Klientinnen und Klienten dazu zu befähigen, ein Naloxon-Nasenspray bei

akuten Überdosierungen anzuwenden. Das Naloxon-Nasenspray bewirkt, dass bei Überdosierungen die Opiate durch den Antagonisten Naloxon von den Rezeptoren verdrängt werden und eine Atemlähmung, häufig Todesursache bei Opiatüberdosierung, vermieden werden kann. Wir erhoffen uns von der Schulung, dass dadurch einigen Menschen das Leben gerettet werden kann.

Viele Familien bzw. Eltern waren und sind unter den Einschränkungen und Bedingungen der Pandemie extremen Belastungen (einschließlich des Home-Schoolings) ausgesetzt. Oft leben unsere Klientinnen und Klienten in sehr beengten Verhältnissen. Technische Geräte und der nötige Internetzugang sind häufig nur in geringem Umfang vorhanden, und eine Begleitung sowie Unterstützung der Kinder ist oft nur bedingt möglich. Wir erleben insbesondere bei den Eltern, vor allem bei Frauen mit Kindern, Ermüdung und Erschöpfung bis hin zu Resignation sowie psychischen Auffälligkeiten. Viele jüngere



Konsumentinnen und Konsumenten haben erhöhte Zukunftsängste, da sie befürchten, die Schulleistungen nicht halten und Ausbildungen nicht antreten zu können. Darüber hinaus erleben wir eine zunehmende Strukturlosigkeit (vgl. auch Badische Zeitung vom 15.12.2021, Mehr Jugendliche sind depressiv). In diesem Zusammenhang war es für viele KiSEL-Familien von zent-

raler Bedeutung., dass unsere Angebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien im letzten Jahr durchgängig aufrechterhalten werden konnten.

Unser Highlight 2021 war sicherlich, dass wir für die KiSEL-Leuchtturm Gruppe in Weil am Rhein, die wir in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Lörrach durchführen, die Zusage des Landratsamtes Lörrach für eine dauerhafte Finanzierung über das SGB VIII § 27 bekommen haben. Wir sind froh und stolz, dass wir unser Angebot für die Kinder aus suchtbelasteten Familien und/oder aus Familien mit einer psychischen Belastung fortführen können. Wir hoffen nun, dass wir viele Kinder und Familien begleiten und den Kreislauf der Sucht bzw. der psychischen Erkrankung durchbrechen können. In diesem Zusammenhang ist es uns ein Anliegen, allen unseren Förderern und Spendern, die es uns ermöglichen, das Angebot über drei Jahre auf Spendenbasis aufzubauen und aufrecht zu erhalten, noch einmal ein großes Dankeschön auszusprechen.



Erfreulich war im Berichtsjahr, dass sich die Vermittlungen in Entgiftung und Therapie wieder etwas normalisiert haben. Die Vermittlungen in weiterführende Maßnahmen sind in der psychosozialen Beratung und Begleitung ein zentraler Baustein. Nur wenige unserer Klientinnen und Klienten verfügen über die Ressourcen und Kompetenzen, um

selbstinitiierte Ausstiegsprozesse zu realisieren. Auch wenn bei diesen Ausstiegsversuchen nicht immer eine dauerhafte Abstinenz zu erwarten ist, so sind doch immer wieder Teilerfolge, wie z.B. eine gesundheitliche Stabilisierung, zu erkennen.



Hoffnung setzen wir darauf, dass durch die neue Bundesregierung und die wieder bestätigte Landesregierung Baden-Württemberg Bewegung in die Drogenpolitik kommt. In der Koalitionsvereinbarung der neuen Bundesregierung ist vorgesehen, dass ein Modellprogramm zur kontrollierten Cannabisabgabe und ein Drug-Checking umgesetzt werden sollen. Unseres Erachtens ist es ein lohnenswerter Versuch, den legalen Erwerb von Cannabis für erwachsene Personen zu ermöglichen. Neben dem Wegfall der strafrechtlichen und sozialen Stigmatisierung könnte durch eine Legalisierung von Cannabis unseres Erachtens der dringend erforderliche Verbraucherschutz gewährleistet werden. Denn leider wissen viele Konsumentinnen und Konsumenten von Cannabisprodukten oft gar nicht mehr, welchen Wirkstoff sie in welcher Konzentration konsumieren. Gleichzeitig könnten auf diesem Wege auch der Schwarzmarkt eingedämmt und Steuereinnahmen

akquiriert werden. Aktuell gehen wir davon aus, dass die Beratungszahlen bei uns auch im Falle einer Cannabis-Legalisierung nicht zurück gehen werden. Möglicherweise besteht sogar die Chance, dass mehr Menschen mit einer Konsumabsicht sich zuvor aufklären lassen würden, wenn der Cannabiskonsum aus der „Schmuddelecke“ herauskäme. Zunächst bleibt aber erst einmal abzuwarten, wie ein Modellprojekt konkret durchgeführt werden kann.

Im November 2021 wurde vom Kreistag des Landkreises Lörrach beschlossen, dass es keine erneuten Mittelkürzungen für das Jahr 2022 in der Suchthilfe und Suchtprävention geben wird. Die befürchteten Steuermindereinnahmen durch die Corona-Pandemie, die eine Zuwendungskürzung bei uns und den anderen Trägern der Suchthilfe bzw. Prävention gerechtfertigt hätten, gab es glücklicherweise nicht. Das freut uns sehr und bestätigt uns auch in unserer Einschätzung, dass das Suchthilfesystem gerade in dieser Ausnahmezeit funktionsfähig gehalten werden muss, damit den Menschen, die mit am stärksten unter der Pandemie leiden, weiterhin zur Seite gestanden werden kann. Auch die Anerkennung der verantwortlichen Personen im Landkreis Lörrach lässt uns zuversichtlich ins Jahr 2022 blicken, wenngleich wir wissen, dass wieder viele Herausforderungen und Aufgaben bewältigt werden müssen.



Das Jahr 2021 in Zahlen

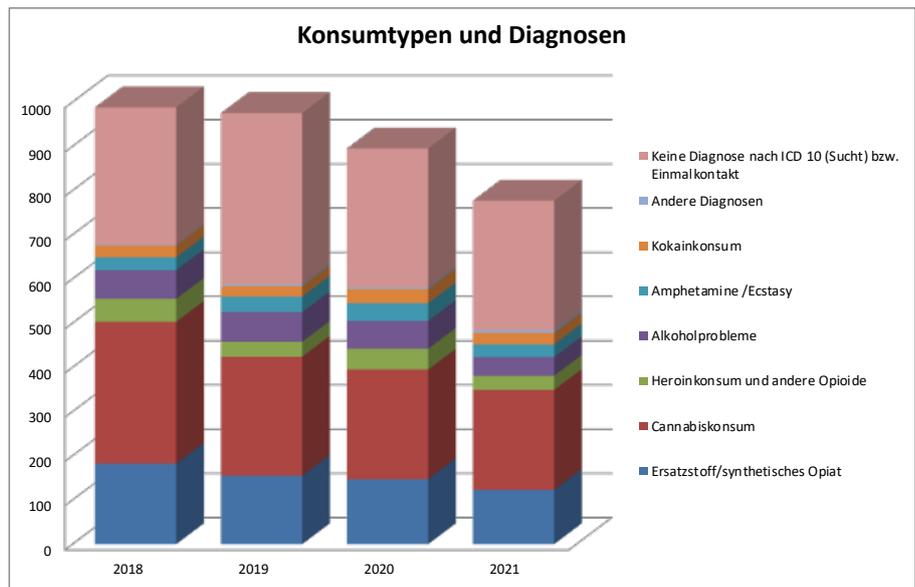
Konsumtypen und Diagnosen

In Bezug auf die erreichten Zielgruppen der Beratungsstelle ist festzuhalten, dass die Personen mit der Hauptdiagnose „Cannabis“ die größte Klientengruppe bilden. Insgesamt haben 226 Cannabiskonsumern und -konsumentinnen Hilfen bei uns in Anspruch genommen. Gleichzeitig ist die Zahl der Klienten mit der Hauptdiagnose „Opioidkonsum“, also Methadon, Heroin u.a. Opiate/Opiode, mit insgesamt 141 Personen leicht gesunken.

Im Jahr 2021 haben wir 114 Personen betreut, die mit Ersatzdrogen behandelt (substituiert) werden. Auffällig bei den Substituierten ist, dass diese Gruppe einen hohen Anteil an sogenannten chronisch mehrfach beeinträchtigten Abhängigkeitskranken (CMA) aufweist, was sicherlich damit

zusammenhängt, dass die Substituierten im Durchschnitt älter werden. Zudem betreiben diese Klienten häufig einen riskanten Mischkonsum.

Erfreulich ist, dass die Zahl der Neueinsteiger in den Opiatkonsum im Landkreis Lörrach weiterhin recht gering zu sein scheint.



Alter unserer Klienten

Alter unserer Klienten									
Alter bis einschließlich	2018	% Angaben kumuliert	2019	% Angaben kumuliert	2020	% Angaben kumuliert	2021	% Angaben kumuliert	
12 Jahre	18		21		14		19		
14 Jahre	10		7		11		13		
16 Jahre	30		26		11		21		
18 Jahre	74		54		38		29		
21 Jahre	107	24,19%	92	20,51%	101	19,55%	86	21,62%	
24 Jahre	83		84		81		66		
26 Jahre	50		45		51		38		
28 Jahre	56		51		31		35		
30 Jahre	49	24,08%	55	24,10%	42	22,90%	41	23,17%	
32 Jahre	38		47		53		54		
34 Jahre	38		44		38		28		
36 Jahre	44		44		47		39		
38 Jahre	57		39		37		37		
40 Jahre	29	20,85%	41	22,05%	34	23,35%	31	24,33%	
45 Jahre	82		83		74		58		
50 Jahre	85	16,90%	73	16,00%	65	15,53%	53	14,29%	
Über 50 Jahre	138	14,0%	169	17,3%	167	18,7%	129	16,59%	
	988		975		895		777		

168 unserer Klienten (21,6%) müssen noch als Jugendliche gesehen werden (12-21 Jahre). 23,2 % oder 180 Personen befinden sich in der Phase des „Erwachsenwerdens“ (21-30 Jahre), also in der Adoleszenz. Insgesamt 189 Personen (24,3 %) sind der Gruppe der jungen Erwachsenen (30-40 Jahre) zuzurechnen. Die Altersgruppe der Erwachsenen (40-50 Jahre) bildet mit 111 Personen (14,3 %) die nächste Altersgruppe. Die Gruppe der älteren Erwachsenen (über 50 Jahre) ist mit 129 Menschen (16,59 %) gleich geblieben.

Herkunft der Klienten

Mit 250 Personen (32,2 %) kommt der überwiegende Teil unserer Klienten aus dem Stadtgebiet Lörrach. Aus den Kreisstädten Rheinfeldern mit insgesamt 80 Personen (10,3 %), Weil am Rhein mit 81 Personen (10,4 %), Schopfheim mit 129 Personen (16,6 %), Grenzach-Wyhlen mit insgesamt 37 Personen (4,8 %), Efringen Kirchen/Eimeldingen mit 38 Personen (4,9%) und Steinen mit 27 Personen (3,5%) kommt ebenfalls eine größere Personengruppe. Der Rest der Klientel verteilt sich relativ gleichmäßig im gesamten Landkreis.

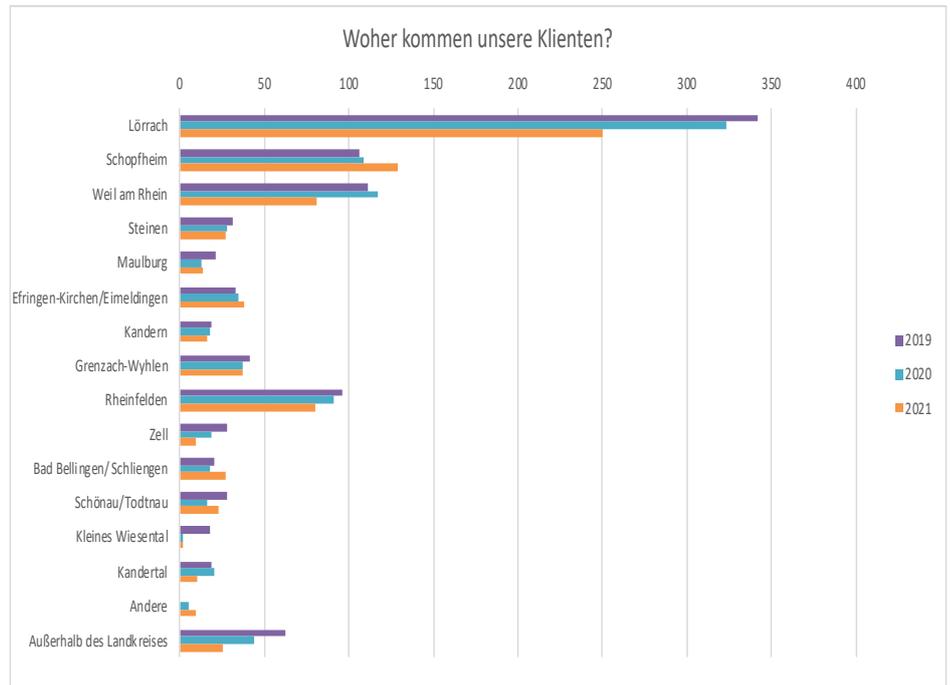
Wie sich die neuen Außenstellen Weil am Rhein und Rheinfeldern auf die Zahl der erreichten Klientinnen und Klienten auswirken, kann aktuell noch nicht eingeschätzt werden. Zu stark war auch im Jahr 2021 der Einfluss der Corona-Pandemie auf die Erreichbarkeit unserer Anlaufstellen.

Außenstelle Schopfheim

Die Außenstelle Schopfheim (Bahnhofstr. 3 – Gebäude des Café „Irrlich“) ist nach wie vor eine wichtige Anlaufstelle für unsere Klienten im Landkreis. Trotz der zeitweisen Schließung der Außenstelle konnten in 40 Sprechstunden insgesamt 250 Gesprächstermine stattfinden. Durchschnittlich bedeutet das 6,3 Klienten pro Öffnungstag.

Außenstelle Rheinfeldern

Die neue Außenstelle in Rheinfeldern (Karl-Fürstenberg-Straße 17) hat sich bereits jetzt zu einer beliebten Anlaufstelle für unsere Klienten entwickelt. Auch wenn der Zugang durch Corona erschwert war, konnten wir in 41 Sprechstunden insgesamt 119 Gesprächstermine durchführen. Durchschnittlich bedeutet das 2,9 Klienten pro Öffnungstag.



Außenstelle Weil am Rhein

Auch die neue Außenstelle in Weil am Rhein (Rheincenter, Eingang Hotel Dreiländereck, 5. OG) ist grundsätzlich gut angelaufen. Die Schließungszeiten in Weil waren pandemiebedingt jedoch sehr ausgeprägt, da wir vom Vermieter strengere Zugangsbeschränkungen bekamen. In Weil fanden an 13 Öffnungstagen 48 Klientengespräche statt. Durchschnittlich bedeutet das 3,4 Klienten pro Öffnungstag.

Therapie- und Entgiftungsvermittlung

Die Vermittlungen in eine stationäre Therapie sind gegenüber dem Vorjahr wieder leicht angestiegen. Insgesamt wurden von uns 32 Therapieanträge bearbeitet. Die Therapiemaßnahme angetreten haben 18 Personen (ambulante oder stationäre Therapie). Die Gründe dafür, warum ein Therapieantrag nicht immer in eine erfolgreiche Vermittlung mündet, sind vielfältig. Aufgrund der Corona-Pandemie hatten sehr viele stationäre Einrichtungen, ins-

besondere die Entgiftungskliniken, Zugangserschwernisse. In einigen Fällen kam es vor dem Therapieantritt zu einer Inhaftierung oder zu Todesfällen. Von Seiten der Kostenträger (DRV oder Krankenkassen) wurden auch einige Anträge abgelehnt, da bezweifelt wurde, dass durch eine (erneute) Therapie eine Abstinenz erreicht werden kann. In einigen Fällen haben die Klienten und Klientinnen trotz bestehender Kostenzusage die Therapie nicht angetreten. Andere Therapeuten stehen aufgrund von Wartezeiten in den Kliniken erst im Jahr 2022 zur Therapieaufnahme an. In eine qualifizierte Entgiftungsbehandlung wurden insgesamt 26 Personen erfolgreich vermittelt.

Führerscheinmodul

Über die Beratung zur Wiedererlangung der Fahrerlaubnis konnten insgesamt 70 Personen angesprochen werden. Die Reduzierung der Klientenzahlen in diesem Arbeitsbereich ist vor dem Hintergrund zu erklären, dass wir seit dem Jahr 2020 eine Vorbereitung

auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU) nur noch für Klienten unserer Beratungsstelle anbieten, die bereits zuvor von uns betreut wurden. Zahlreiche Interessenten von außerhalb, die aufgrund des Führerscheinentzugs Kontakt zu uns aufnehmen, erhalten nur noch ein einmaliges Informations- und Orientierungsgespräch und müssen dann an Verkehrspsychologen weitervermittelt werden. Diese Entwicklung ist bedauerlich, da die Wiedererlan-



gung des Führerscheins in unserem ländlich geprägten Flächenlandkreis eine wesentliche Voraussetzung zur gesellschaftlichen Teilhabe (insbesondere Arbeit und Freizeitgestaltung) unserer Klienten darstellt. Da der Führerschein für viele Klienten unverzichtbar erscheint, ist die Bereitschaft, sich im Rahmen des Führerscheinmoduls auf therapeutische Prozesse einzulassen, relativ groß. In vielen Fällen kann durch die Beratung eine nachhaltige Einstellungs- und Verhaltensänderung in Bezug auf den Drogenkonsum initiiert werden, so dass die „Führerscheinberatung“ auch einen wichtigen Beitrag zur Verkehrssicherheit leistet. Wir hoffen, dass wir über eine separate Finanzierungsgrundlage bald wieder ein

umfassendes Beratungsangebot in diesem Bereich machen können.

Betreutes Wohnen

Im Jahr 2021 wohnten vier Männer in unserem Betreuten Wohnen. Insgesamt schlossen im Berichtsjahr drei Klienten das Betreute Wohnen ab. Von den drei Personen wurden zwei Personen regulär in eine eigene Wohnung entlassen. Davon hatte ein Klient auch eine feste Arbeit. Eine Person musste das Betreute Wohnen wegen eines Konsumrückfalls verlassen (disziplinarische Entlassung), konnte aber in einer eigenen Wohnung unterkommen und hatte einen festen Arbeitsplatz. Auf das Kalenderjahr 2021 bezogen lag die durchschnittliche Verweildauer aller Bewohner bei 10,5 Monaten. Die erreichte Durchschnittsbelegung lag bei 87,5%. Zum Jahresende war nur ein Zimmer belegt und es bleibt schwierig, ausreichend geeignete Bewerber für das Betreute Wohnen zu bekommen.

Schuldnerberatung

Insgesamt wurden im letzten Jahr 14 Personen bezüglich ihrer Schuldenproblematik beraten und betreut. 7 Beratungen konnten abgeschlossen werden. Dabei lag die Entschuldungssumme aller abgeschlossenen Fälle bei rund 228.400,- €. Für unsere Klientinnen und Klienten bietet die Mitwirkung im Rahmen der Schuldnerberatung nicht nur eine realistische Perspektive wieder ein schuldenfreies Leben zu erreichen, sondern auch eine massive psychische Entlastung. Auch im Bereich der Schuldenberatung gab es strukturelle Veränderungen in unserer Beratungsstelle. Die Sozial- und Schuldenberatung erachten wir als einen unverzicht-

baren Teil der Integrationshilfen, die in Beratungsprozessen neben den therapeutischen Angeboten Berücksichtigung finden müssen. In ambulanten Beratungen ist es unerlässlich, die therapeutischen Angebote durch eine facettenreiche Sozialarbeit zu vervollständigen und zu stützen. Deshalb sollen auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Grundkenntnisse erlangen, um im Bereich der Sozial- und Schuldenberatung tätig werden zu können. Ein bloßes Delegieren ist in unserem Handlungsfeld nicht möglich und sinnvoll. Allerdings kann der vorhandene Bedarf unter den gegebenen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen insgesamt nur unzureichend befriedigt werden.

Abgeschlossene Behandlungen und Beratungen

Im Berichtsjahr 2021 haben wir insgesamt 303 Beratungen und Behandlungen abgeschlossen (die Einmalkontakte sind dabei nicht enthalten). 156 Personen beendeten den Kontakt erfolgreich bzw. gebessert. Mit unverändertem Konsumstatus beendeten 79 Personen zwischenzeitlich den Kontakt zu uns. Bei drei Personen konnte auch der Kontakt zu uns die soziale und gesundheitliche Verschlechterung nicht aufhalten. Insgesamt sind uns im Jahr 2021 acht Todesfälle von Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten bekannt geworden. Keiner dieser Fälle stand in Zusammenhang mit einer COVID 19-Infektion. Vielmehr waren bei den meisten die langjährigen Suchtfolgeerkrankungen ursächlich. Sicherlich haben aber die Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen der Pandemiebekämpfung einen Einfluss auf die gestiegene Zahl der Todesfälle gehabt (siehe Bericht der Leitung).

KiSEL richtet sich an Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien. Insgesamt konnten wir über unser KiSEL-Angebot 54 Kinder (zuzüglich ihrer Familien) erreichen. Das ist der höchste Wert, der seit Bestehen von KiSEL erreicht werden konnte!



Die hohe Zahl an erreichten Kindern und Jugendlichen ist sicherlich darauf gegründet, dass wir wieder fünf sozialpädagogische Gruppen bereithalten und unterstreicht den hohen Unterstützungsbedarf bei Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien. Durch unsere neue Mitarbeiterin, Frau Bianca Leicher, konnte im Jahr 2020 die Jungengruppe wieder gestartet werden.



In den Schulferienzeiten bieten wir besondere Aktivitäten (Klettern, Kinobesuch usw.) an. Erfreulich war auch, dass wir – wenn auch mit erhöhtem Schutzaufwand - die KiSEL-Sommerfreizeit anbieten konnten. Hier gilt den Mitarbeiterinnen ein außerordentlicher Dank für ihren Mut und ihr Engagement, mit dem sie die Freizeit und die jährliche NACOA Aktionswoche unter schwierigen Bedingungen möglich gemacht haben. Ganz nach dem Motto „be-



sondere Herausforderungen erfordern besonders kreative Lösungen“ wurde die NACOA Teilnahme für unsere KiSEL-Kinder das Highlight des Jahres. So erhielten sie durch die Online-Versteigerung ihrer selbst erstellten „POURING“-Kunstwerke sehr viel positive Resonanz der Käufer. Voller Stolz konnten die KünstlerInnen dadurch einen großen eigenen finanziellen Beitrag (ca. 900 €) für ihre individual therapeutischen Maßnahmen wie Reiten oder Töpfern beitragen und gleichzeitig auf KiSEL sowie die Thematik „Kinder aus Sucht- und psychisch belasteten Familien“ aufmerksam machen.



Auch im Jahr 2021 konnten wir unsere KiSEL-Leuchtturmgruppe, die wir in Weil am Rhein zusammen mit der Diakonie aufgebaut haben, erfolgreich weiterführen. Die ersten drei Jahre konnte das Angebot durch diverse Spenden und Projektfördergelder finanziert werden. KiSEL-Leuchtturm wurde von der Zielgruppe gut angenommen und hat sich als stabile und hilfreiche Unterstützung für die teilnehmenden Kinder und deren Familien erwiesen. Diese Feststellung wird mittlerweile auch vom Landkreis

Lörrach geteilt, sodass wir ab dem 01.01.2022 eine dauerhafte Finanzierungsgrundlage über den § 27 SGB in Aussicht gestellt bekommen haben. An dieser Stelle möchten wir uns bei Herrn Gerhard Rasch, Fachbereichsleiter Jugend & Familie des Landratsamtes Lörrach, für die konstruktiven Gespräche und seine Unterstützungsbereitschaft wie auch bei allen Spendern, Unterstützern und Förderer herzlich bedanken, die das KiSEL-Leuchtturmangebot ermöglicht und „am Leben gehalten“ haben.

Unser besonderer Dank gilt

allen, die unsere Arbeit ehrenamtlich und finanziell unterstützen, aber auch unseren Kooperationspartnern in Verwaltung, Politik und nicht zuletzt allen Kolleginnen und Kollegen, die mit uns unsere Klientel begleiten.

Dies sind für das Jahr 2021 vor allem:

- » der ehrenamtliche Vorstand des Arbeitskreises Rauschmittel Lörrach e. V., der seit über vierzig Jahren die Verantwortung für die ambulanten und stationären Angebote trägt
- » das Land Baden-Württemberg
- » die Politikerinnen und Politiker des Landkreises, die durch ihre engagierten Entscheidungen die Basis für Akzeptanz und Unterstützung der Drogenhilfe ermöglichen
- » das Landratsamt Lörrach, vertreten durch die Landrätin Frau Dammann, die Sozialdezernentin Frau Zimmermann-Fiscella und den Kommunalen Suchtbeauftragten Herrn Hellmann, die immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen haben und die Arbeit nicht nur finanziell unterstützen
- » die Richter und Staatsanwälte, die durch ihr Engagement im Jugendbereich und durch ihre Bußgeldzuweisungen in erheblichem Umfang die Finanzierung der Beratungsstelle möglich machen
- » die Stadt Lörrach, die uns weiterhin in unseren Anliegen unterstützt
- » alle Städte und Gemeinden im Landkreis, die uns finanziell und ideell zur Seite stehen
- » die Spender und Sponsoren, die sich finanziell und mit Rat und Tat an der Umsetzung verschiedener Projekte beteiligen
- » die Stadt Rheinfelden, Frau Rösner
- » die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
- » die Sparkasse Markgräflerland
- » die Volksbank Dreiländereck
- » die Badische Zeitung mit ihrer Aktion „Hilfe zum Helfen“
- » Kinder helfen Kindern e.V. der Badischen Zeitung
- » die Oberbadische Zeitung mit ihrer Aktion „Leser helfen“
- » direct help better future gGmbH, Fr. Alexandra Sieberer
- » der SC Freiburg FAIR ways-Preis
- » Kiwanis Club Lörrach, Rheinfelden und Wiesental
- » der Lions-Club Weil am Rhein
- » Badenova AG & Co. KG
- » der Fritz-Berger-Fonds
- » die Bürgerstiftung Weil am Rhein
- » die Hieber Stiftung
- » die Hermann van Veen Stiftung
- » die Matthias Ginter Stiftung
- » Sport Müller Lörrach
- » der Friseursalon Kopfarbeit - Lörrach
- » die Pfalzergruppe Herten
- » Brogli Systemtechnik
- » Elektro Haag - Lörrach
- » aflexio GmbH
- » Freinet Freiburg
- » Ibisch GmbH
- » Herr Frank Walser
- » Herr Stefan Christian Kramer
- » Frau Jutta Meier
- » Herr Kinzinger
- » Frau Sabrina Kiefer
- » Frau Claudia Menzer
- » Frau Irmgard Heimann
- » Herr Hagen Loch



DANKESCHÖN!



Unser Angebot

Die allgemeine Beratung, die Vermittlung in Therapie und Entgiftung sowie in weiterführende Hilfen sind Angebote aller Fachbereiche.

- » Persönliche Beratung, auch telefonisch und anonym
- » Hilfe in Krisensituationen
- » Begleitung beim Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit
- » Unterstützung bei Ausstiegsversuchen bzw. Veränderung von schädlichen Gebrauchsmustern
- » Einbezug von Partner und Familie
- » Beratung und Behandlung von Partnern, Eltern und Bezugspersonen
- » Ambulante Therapie
- » Substitutionsbegleitung
- » Vermittlung von Entgiftung und stationärer Therapie
- » Hilfen bei der Wiedereingliederung nach Entgiftung oder Therapie – ambulante Nachsorge
- » Hilfen bei der Arbeits- und Wohnungssuche
- » Beratung zur Wiedererlangung des Führerscheins
- » Betreutes Wohnen und Ambulant Betreutes Wohnen
- » Niedrigschwellige Angebote
- » Sozial- und Schuldnerberatung
- » Informationen und Aufklärung
- » Elternselbsthilfegruppe
- » Seminare und Gruppenangebote
- » Muttersprachliche Angebote in Italienisch
- » Anti-Gewalt-Trainingskurse für Jugendliche im Alter von 15-18 und 19-21 Jahren
- » Angebote für Kinder suchtkranker Eltern – KiSEL (aktuell 5 Gruppen und Einzelangebote)
- » Online-Beratung

Elternselbsthilfegruppe

Die Elternselbsthilfegruppe trifft sich 14-tägig immer donnerstags in den Räumen der Drogenhilfe „Drehscheibe“ in der Spitalstr. 70a, Hinterhof. Marlies: Tel.: 07623/59036

Homepage: www.drogenberatung-loerrach.de

Bankverbindung

Arbeitskreis Rauschmittel e.V.
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN: DE84 6835 0048 0001 0334 63
BIC: SKLODE66

So erreichen Sie uns

Sie können jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter telefonisch oder direkt per E-Mail erreichen oder sich unter www.drogenberatung-loerrach.de online beraten lassen.

Sprechzeiten in Lörrach

Montag, Mittwoch, Donnerstag:
9:00 - 12:00 Uhr / 14:00 - 17:00 Uhr
Dienstag: 14:00 - 17:00 Uhr
Freitag: 9:00 - 12:00 Uhr

Telefon: 07621/58675-00

Fax: 07621/58675-70

E-Mail:

info@drogenberatung-loerrach.de

Offene Hintertür ohne Voranmeldung (aufgrund der geltenden Abstandsregeln)

Donnerstag 10:00-12:00 Uhr

Abendsprechstunden

Montags nach Vereinbarung

UNSERE AUSSENSTELLEN:

Sprechstunde in Rheinfelden

Karl-Fürstenberg-Str. 17

Mireille Schleith

Montags nach Vereinbarung

Sprechstunde in Schopfheim

Bahnhofstr. 3

Michaela Groß

Mittwochs nach Vereinbarung

Sprechstunde in Weil a. Rhein

Hauptstraße 435

Daniela Schmidle

Donnerstags nach Vereinbarung

Termine in den Außenstellen
nach Vereinbarung (Sekretariat)
Tel. 07621/07621/58675-00

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.drogenberatung-loerrach.de